

"Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **24 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig» . . .

Von seinen Gegnern wurde Unruhe, Unsicherheit in die Gemeinde getragen, die der Apostel in Korinth aufgebaut hatte. Nicht nur Unruhe in der Sache. Verdächtigungen und Verleumdungen wurden gegen ihn persönlich ausgestreut. Deshalb sandte der Apostel Titus mit zwei Begleitern nach Korinth, um seinen Besuch vorzubereiten. Er gab ihnen den zweiten Korintherbrief mit. Dieser zerfällt in drei Teile. Im ersten verteidigt er sich selbst. Im zweiten empfiehlt er das Hilfswerk für Jerusalem und dann folgt eine scharfe Abrechnung mit seinen Gegnern. Dem zweiten Korintherbrief verdanken wir wertvollste Selbstbekenntnisse des Apostels. Da rühmt er sich seiner Schwachheit. Auf daß er sich nicht überhebe, hätte er mit einem schweren, schmerzhaften, körperlichen Leiden zu ringen, das wie ein Stachel in seinem Fleische säße. Er hätte zum Herrn gefleht, daß dieses bittere Kreuz von ihm genommen würde. Darauf habe er die Antwort erhalten: *«Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.»*

Wir machen uns keinen Begriff, wie revolutionär das Ideengut Christi wirkte, das er in seine Zeit hineingetragen hat. Schon die Wahl seiner Jünger. Sie kamen aus den untersten, ja zum Teil verachtetsten Volksschichten, der Zöllner. Das Evangelium ist eine einzige frohe Botschaft für alle Schwachen, Bedrängten — für alle, die vom Leben auf die Schattenseite verschlagen worden sind. Welch ganz andere Stellung hat Christus doch auch der Frau geschenkt. Durch sein Beispiel und seine Haltung hat er sie aus ihrem bitteren Sklavendasein herausgenommen. Wie hat er sich der Ehebrecherin angenommen. Wie hat er sich mit der Samariterin — der Frau aus dem Volke — mit der man jede Gemeinschaft ablehnte, ausgesprochen. «Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken . . .» Er will ihnen Kraft schenken, das Schwere so zu meistern, daß es für sie zum Segen wird. Seine Lehre und sein Beispiel ist ein vor ihm nie dagewesener Versuch, das Leben, das Schicksal aller Bedrängten zu erhellen, ihm einen tiefen, letzten Sinn zu geben, ihre Tage mit einer auch im schwersten nie versiegenden Kraft

zu erfüllen. Nur so ist zu verstehen, daß sich Paulus seiner Schwachheit rühmen kann. Denn er weiß, daß gerade deshalb seine Kraft in ihm lebendig ist. Ja, wird denn seine Lehre und sein Beispiel so nicht zum Vorwand des Fatalismus gegenüber allem Unrecht in der Welt? So hören wir einwenden. Nicht doch! Wie hart konnte Christus doch Ungerechtigkeit und Heuchelei verurteilen. *Gerade den Christen ist aufgetragen, mehr Licht und Liebe in das Zusammenleben der Menschen hinein zu tragen.* Nur von hier aus ist auch unser politischer Einsatz zu verstehen. Es war und es ist Auftrag, am Unrecht nicht tatenlos vorbeizugehen, das auch in unseren Tagen durch Habgier, Lieblosigkeit und Rücksichtslosigkeit verursacht wird. Wie viele gehen doch an ihm vorbei, wie sie einst am Unglück des ausgeraubten Samariters vorbei gegangen sind. Ein Titanenkampf! Wie viele entschlagen sich ihm im Gefühl ihrer Ohnmacht den Mächtigen gegenüber. Doch gilt auch hier das Wort von Paulus: «Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.» Voraussetzung, daß wir unser Tun an seinem Auftrage messen. —

*

Wer hätte es nötiger, seine Arbeit, sein berufliches Schicksal von hier aus zu werten, als das Bauernvolk. «Nur ein Bauer!» Das war die Wertung der Menschen durch die Jahrhunderte, die auf Äckern und Feldern die Nahrung für die andern schufen. Sie ist es, nicht ohne eigene Schuld bis auf den heutigen Tag geblieben. Von hier aus muß auch die Flucht ganz besonders der jungen Generation aus dieser Arbeit verstanden werden. Auch von hier aus muß der Kampf dagegen geführt werden, wenn er Erfolg haben will. Ganz Große setzen in diesen Tagen Pläne in die Welt, die zum Ziele haben, die Zahl derer, die in der Bauernarbeit ihr Leben verbringen, drastisch zu verkleinern. Wie viele stehen diesem Beginnen ohnmächtig gegenüber. Was soll der Schwache dagegen ausrichten? Aber auch hier gilt das wundervolle Wort des Völkerapostels: «Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.» Trotz aller Schwachheit ist er guten Mutes. *Haben nicht auch gerade wir dankbar und mutig zu sein? Wurde uns nicht Erkenntnis geschenkt und der Weg gezeigt, den Kleinen auch in der großräumigen Wirtschaft die Existenz zu sichern — so zu*

sichern, daß ihr Tagewerk auch für die ein Segen wird, die sich von der Arbeit der Bauern ernähren?

Es war zu Zeiten, da Paulus seinen Korinthern geschrieben hat; es ist heute nicht anders: «Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.» Welche Zuversicht erfüllt die Tage derer, die sie aus dieser Gewißheit heraus durchwandern. Zuversicht und letzte Verpflichtung zugleich, unser Tagewerk in dessen Auftrage zu verbringen, der uns in unserer Schwachheit die Kraft verheißen hat, es tapfer zu meistern. hcm.

Daß morgen der Weizen blüht . . .

Ein «Rückblick» aus der Zukunft

Immer, solange junge Menschen in der natürlichen Entwicklung des Lebens erwachsen werden und altern, wandeln sich mit den Jahren die Auffassungen über das, was einst war. Worüber sie mit zwanzig Jahren vielleicht als unerträglich geflucht, was sie aus der Rückschau mit vierzig als damals auch nicht leicht erkannten, das sehen sie mit siebzig, achtzig Jahren erinnernd als glücklich schöne Lebensepoche. Alles Geschehen, das hinter uns liegt, bekommt im Patinaüberzug des Vergangenen jenen Glanz und Schimmer, der sich ausdrückt in dem Begriff der «guten alten Zeit».

Die Jugend hatte diesen Begriff schon immer, nicht nur heute, bekämpft und verworfen. «Alte Zeit», die sie nicht selber erlebt hatte, war für sie nur eine abstrakte Sammlung von Daten und Vorgängen, die man nur nach ihrem gegenwärtigen «Verkehrswert» zu messen bereit war. So blieb der hart an Not grenzende Mangel der Väterzeit eben Mangel, der um vieles längere Arbeitstag von damals und die weit größere Spannung zwischen arm und reich eine ungerechte soziale Härte. Was viele ältere Menschen in die «gute alte Zeit» umfärbten, dorthin blickte die Jugend «zurück im Zorn».

Soviele Lehren auch die Vergangenheit für unsere Gegenwart zu geben vermag, die einen überwerten, die andern verwerfen sie! Man müßte Ausschau nach einer Zeit halten, die noch für